

Der Himmel bleibt offen

Predigt am 18.2., 1. Sonntag der Passionszeit (Invocavit), Mt 4, 1-11, von Pfarrerin
Lena Wolking

Tauferinnerung (heute und damals)

Rheinland, 2023. Es ist Sommer. Eine Gemeinde veranstaltet ein Tauffest. Nicht in einer Kirche, sondern am Rhein. Menschen, teils in weißen Kleidern, stehen am Fluss. Der Pfarrer mitten in den Wassern, hüfttief, der Talar – vollgesogen mit Wasser. Da sind sie: Grundschulkinder, Teenager, und ja, auch ältere Menschen. Sie wollen getauft werden. Der Pfarrer und seine Kolleginnen stehen im Wasser. Sie winken Täuflinge zu sich. Sprechen die Worte: Ich taufe dich auf den Namen, Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes. Tauchen den Täufling unter. Und zeichnen mit Wasser ein Kreuz auf die Stirn. Manch Familie klatscht und freut sich. Dann: Die nächste, bitte.

Später kommen dann auch die, die schon getauft sind, näher an den Fluss. Zur Tauferinnerung. Und dem Pfarrer geht sie nicht mehr aus dem Kopf: Diese eine alte, faltige Frau. Die Oma eines Täuflings. Wie sie zu ihm in die Wasser hineinsteigt. Unsicher, etwas wacklig. Und gezeichnet wird, mit Wasser, mit dem Kreuz. Die Erinnerung: Du gehörst zu Christus. Und der Pfarrer sieht: Wie sie anders zurück geht an Land. Die tapsende Unsicherheit wie weggespült. Hat sie ein Strahlen im Gesicht.

Wir zoomen aus der Szene raus. Weg vom Rhein hin zum Jordan. Auch ein Fluss. Und machen einen Zeitsprung: Zweitausend Jahre zurück. Auch hier sind Menschen für eine Taufe versammelt. Auch hier – zumindest stelle ich es mir so vor - ist ein Strahlen im Gesicht zu sehen. Nicht in einem faltigen, runzligen Gesicht. Sondern in dem vom etwa 30-jährigen Jesus. Er taucht nach seiner Taufe aus den Wassern des Jordan auf. Johannes, der ihn getauft hat, neben ihm. Und das Leuchten Gottes spiegelt sich in Jesu Gesicht. Denn mit seiner Taufe steht der Himmel wortwörtlich offen. So heißt es. Eine unübersehbare Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Bis zu diesem Tag hat Jesus als normaler Mensch gelebt. Geld verdient als Zimmermann. Die jüdischen Heiligen Schriften studiert. Und nun: Markiert die Taufe. Einen Startpunkt für eine neue Aufgabe. Er soll Gottes Wort zu den Menschen bringen. Und diese Aufgabe beginnt für ihn mit der dreifachen Liebeserklärung, die Stimme Gottes tönt vom Himmel: „Du bist mein Sohn. Du bist geliebt. Ich habe Wohlgefallen an dir.“ Viel Zeit bleibt Jesus nicht, das zu genießen. Kein Applaus, keine Feier, keine Glückwünsche. Nachdem er aus dem Wasser steigt, geht es für ihn los. Gottes Geist, der soeben auf ihn herabkam, so heißt es – der schickt ihn los. Der frisch Berufene soll sich vorbereiten für das, was vor ihm liegt.

Ich lese aus Mt 4, 1 bis 11 [Basisbibel, lesen].

Versuchungen sind echt

Was Jesus da erlebt – ist echt. Wirklich? Manch einer mag sich an den Kopf fassen. Was für eine veraltete Vorstellung. Der Teufel! Sind wir da nicht drüber hinaus, im 21. Jahrhundert? Wenn überhaupt als Figur - wie habe ich ihn mir vorzustellen? Mittelalterlich, mit Hörnern, einem Dreizack? Oder modern: Als eine Gestalt, in einen dunklen Mantel gehüllt?

Wenn ich sage: Was Jesus da erlebt – ist echt. Dann geht es weniger um die Echtheit der Gestalt. Sondern um die Echtheit dessen, wofür er steht. Für das, was Jesus durchlebt. Dafür, dass sich „das Böse“ nicht unbedingt so klar definieren, aber **wahrnehmen** lässt. Dass das Böse, was Jesus erlebt – dass diese Versuchung *echt* ist.

„Jesus, du hast doch Hunger. Seit Tagen nichts gegessen. Wie wär’s: Frisches, warmes Brot. Hm. Läuft auch dir das Wasser im Mund zusammen? Du hast doch Hunger. Was spricht dagegen, dein eigenes Bedürfnis zu stillen? Setz dafür deine Superpower als Sohn Gottes ein. Verwandle Steine in Brot. Und noch ein Pluspunkt: Mit so nem Wunder glauben dir die Leute wirklich, dass du Gottes Sohn bist.“ Jesus schaut die Steine an. Antwortet: „In der Bibel steht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund geht.“

Taufzeit als Rüst- und Wüstenzeit

Ich halte inne. Mache mir klar, was da gerade vor sich geht. Bemerkenswert! Da ist Jesus gerade getauft worden. Gottes Sohn. Hineingenommen in einen Bund, den Gott, die Liebe selbst, spannt. Da steht der Himmel offen. Eine einmalige Verbindung zwischen Gott und Gotteskind. Und ausgerechnet dann. Durchlebt der Täufling eine seiner härtesten Krisen. Wird auf die Probe gestellt.

Ich finde spannend, dass die Bibel davon erzählt:

dass die Taufzeit nicht nur eine Zeit ist, in der ein Täufling Geborgenheit erlebt und sich eines Haltepunkts in seinem Leben versichert. Klar, das ist die Taufzeit auch!

Aber die Taufzeit kann auch eine Wüstenzeit, eine Herausforderung sein. Das sage ich heute umso deutlicher, als dass wir Menschen getauft haben – die nicht mehr Säugling oder Kleinkind sind. Sondern schon mit einigen Lebensjahren im Leben stehen. Bei denen die Taufzeit Tiefes, Inneres berührt haben mag.

Die Taufzeit als Zeit, die existentielle Fragen und manch Glaubensgewissheit auf den Prüfstand stellt. Liebt Gott, wirklich, ohne wenn und aber? Wie sehr kann ich mich auf das Band verlassen, dass er zu mir spannt? Lohnt es sich, Gott zu vertrauen?

Durcheinanderwerfer

Wörtlich übersetzt begegnet Jesus in der Wüste einem „Durcheinanderwerfer“. Er will über den Haufen werfen, was Gott geordnet und miteinander verbunden hat. Gott hat sich schon einmal verbunden, als Schöpfer mit Geschöpf und Schöpfung – und verbindet sich noch einmal neu, indem er seinen Sohn zur Welt bringt.

Aber listig und boshaft benutzt nun der Durcheinanderbringer Worte der Heiligen Schrift, um dieses Band zu schwächen.

Er stellt Jesus *als Gott* auf die Probe: Wie weit reicht dein Machtbereich?

Er stellt Jesus *als Mensch* auf die Probe. Entscheidest du dich dafür, dich am Willen Gottes zu orientieren - oder nicht? Darin liegt eine Freiheit und eine Verantwortung für den Menschen: Sich zu entscheiden. Sich an Gott zu halten – oder nicht.

Der Durcheinanderwerfer will Jesus aus der Reserve locken. Versucht es noch ein zweites Mal. Jesus soll von einem hohen Punkt in die Tiefe springen. „Spring! Gott hat seinen Engeln befohlen: Dass sie dich behüten. Mach mal! Wenn's klappt hast du Gewissheit: Dass es stimmt. Alles, was dann kommt, wird viel leichter sein.“ Jesus lässt sich nicht beirren. Antwortet: „Es steht auch in der Bibel: Du sollst Gott nicht auf die Probe stellen.“ Dann, ein dritter Versuch. Der Durcheinanderbringer will: dass Jesus ihn anbetet. Weites Land liegt den beiden zu Füßen. Dorf für Dorf, Stadt für Stadt. Feld für Feld. Ein Blick: Auf ein Königreich. „Das alles kann dir gehören! Gefällt es dir? Du wirst mächtig sein. Wenn du mich anbetest. Fall vor mir nieder.“ Und Jesus antwortet „Nein. Denn es steht geschrieben: Du sollst Gott allein anbeten und ihm dienen.“

Verbundenbleiben und entsprechende Ressourcen

Was Jesus durchlebt – ist echt. Die Versuchung ist echt. Jesus ringt um ein Verbundenbleiben mit Gott. Er leistet dem Durcheinanderbringer Widerstand. Kämpft – den Kampf Gottes. Und den Kampf der Menschen. Und widersteht.

Nicht mit eigenen Worten oder klugen Argumentationsketten.

Er widersteht, indem er sich Worte leiht. Aus einem Vorrat, den er sich angelegt hat. Worte aus der Heiligen Schrift. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ „Du sollst Gott nicht auf die Probe stellen.“ „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten.“ Diese Worte sind Gottes Worte. In ihnen stärkt Gott Jesus. Gründet ihn und richtet ihn auf. Überführt die Versprechungen des Durcheinanderbringers – als Verzerrungen. Die das Gute ins Gegenteil verkehren. Die dazu verleiten wollen zu glauben: dass das Verbundensein mit Gott naive und kleinmachende Abhängigkeit für den Menschen bedeuten würde. Die verleiten wollen zu glauben, dass ein sich Loslösen von Gott mehr Freiheit für den Menschen bedeuten würde.

Dabei ist es doch genau andersherum: Es lohnt sich, Gott zu vertrauen. Und sich an ihn zu halten. Denn in der Verbindung mit ihm entsteht der Freiraum, der loslöst. Frei macht von dem, was in mir als Menschen schief und unvollkommen ist.

Frei macht mich zu klein zu machen und mir nichts zuzutrauen von dem Wunderbaren, das in mich hineingelegt ist. Und auch: Frei macht von Kontroll- und Machtphantasien, alles im Griff haben zu müssen und groß und größer sein zu müssen als andere.

Jesus widersteht dem, was seine Verbindung zum Himmel kappen will. Weil er besteht, bleibt der Himmel offen, wie der Himmel offen über dem Jordan stand, als er getauft wurde. „Du bist mein Sohn. Ich habe Wohlgefallen an dir.“

Tauferinnerung – der Himmel bleibt offen

Wir verlassen die Wüste. Und zoomen zurück – an den Rhein, 2023. Da steht der Pfarrer im Wasser mit der alten Frau. Für die Tauferinnerung zeichnet er das Kreuz auf ihre Stirn mit Wasser. „Du gehörst zu Christus. Du bist Tochter Gottes. Geliebt. Ohne wenn und aber.“ Ein Zuspruch. Ein Band. Dass die Frau stärkt. Für das, was vor ihr liegt: an Schönerem. Und Unwegbarem, dem, was aus dem Takt bringt. Beides gehört zum Leben - und zum Glauben.

Mich lehrt diese Geschichte zweierlei. Einmal: Dass es ohne große Zweifel – den Glauben nicht gibt. Und vielleicht ist es genau das: Dass die Begegnung mit dem, was an mir zerrt. Einen Übergang markiert. Mich auffordert: Zu prüfen. Wie sehr ich das Band, das Gott vom Himmel her spannt, fasse und mich (vielleicht auch wieder neu) mit Gott verbinde. Dabei ist auch Straucheln erlaubt.

Und mich lehrt diese Geschichte auch: Good news: Jesus überwindet das Böse. Schon jetzt in der Wüste – und wieviel mehr dann später, als er am Kreuz stirbt. Wo Gott endgültig entmachtet, was das Leben belastet und zersetzt – den Tod selbst. Wie sollte ich einem solchen Gott – nicht trauen und mich nicht zu ihm bekennen? Und das Band fassen, das er zu mir spannt. So, wie es jede Taufe markiert – mit dem Himmel weit offen: „Du gehörst zu Christus. Du bist Kind Gottes. Geliebt. Ohne wenn und aber.“ Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.